

Berufsblick: Marie Thiele-Eschenburg

Marie Thiele-Eschenburg ist osteopathisch arbeitende Therapeutin, Physiotherapeutin und Heilpraktikerin. Zusammen mit ihrer Kollegin Ulrike Klein führt sie seit 2020 eine eigene Praxis in Rostock (www.osteopathie-am-hopfenmarkt.de).



„Die Nachfrage nach Osteopathie ist groß und wird es auch bleiben. Wir sollten uns nur nicht unter Wert verkaufen, was ich leider im unmittelbaren Umfeld immer wieder feststellen muss.“

Mein erster Kontakt mit Osteopathie:

Als am Ende der Physiotherapie-Ausbildung die Prüfungen bevorstanden und ich durch den Lernstress zunehmend angespannt und verspannt war, hatte meine Mutter die grandiose Idee und „schickte“ mich zu einer Osteopathin. Sie sollte mich nochmal ein bisschen entspannen. Nach der Behandlung fühlte ich mich wie neugeboren, mein Vegetativum spielte verrückt und es war einiges in Bewegung geraten. Tatsächlich bin ich Jahrgangsbeste geworden, so schlecht kann's also nicht gewesen sein und mein Interesse für die Osteopathie war von da an geweckt.

Aktuell beschäftigt mich besonders:

Ich habe 2019 die erste Erfahrung mit ätherischen Ölen sammeln dürfen. Meine Tochter war damals ein paar Monate alt und schlief furchtbar schlecht. Dann bekam ich ein Fläschchen „Peace“, wieder von meiner Mutter, die riet, ich solle es dem Zwerg vor der Nacht unter die Füße schmieren. Gesagt, getan. Das Baby schlief zum ersten Mal acht Stunden am Stück und ich beschäftigte mich von dort an intensiv mit der Aromatherapie. Schnell stellte ich fest, dass sich die Osteopathie wunderbar mit der Aromatherapie verbinden lässt und wende nun, seitdem ich eine eigene Praxis habe, jeden Tag die Öle an, sei es aromatisch, äußerlich oder sogar

innerlich. Fast alle Patienten sagen, schon wenn sie die Praxis betreten, „Hier riecht es so gut“ und entspannen bereits im Wartebereich. Es ist immer wieder beeindruckend, wie toll die Öle sowohl physisch als auch emotional ihre Wirkung zeigen und wie wunderbar sie meine Arbeit mit den Händen ergänzen.

Der Zukunft der osteopathisch arbeitenden Therapeuten sehe ich ...

entspannt entgegen. Ich habe zumindest das Gefühl, dass unser Aufgabengebiet bei vielen Ärzten schon anerkannter ist als noch vor ein paar Jahren, viele Ärzte von sich aus auf die Idee kommen, den Patienten Osteopathie zu verordnen und die Patienten nicht mehr so häufig selbst den Vorschlag dieser alternativen Heilmethode äußern müssen. Die Nachfrage nach Osteopathie ist groß und wird es auch bleiben. Wir sollten uns nur nicht unter Wert verkaufen, was ich leider im unmittelbaren Umfeld immer wieder feststellen muss. Denn das wirkt sich in jedem Fall ungünstig auf unser Berufsbild aus.

Mein größtes Erfolgserlebnis als osteopathisch arbeitende Therapeutin:

Oh, das fällt mir schwer, einen speziellen Fall zu nennen, da es so viele kleine Erfolge im Alltag gibt. Es gibt aber sicherlich einige Patienten, die mir spontan in den Sinn

kommen, bei denen ich besonders glücklich und froh, vielleicht auch ein bisschen überrascht über mein Wirken war. Es ist immer wieder beeindruckend, was der Körper mit unserer Hilfe schaffen kann. Genannt seien beispielhaft:

- Frauen, die mit zuvor unerfülltem Kinderwunsch dann doch schwanger wieder die Praxis betraten.
- Frauen, die um eine künstliche Einleitung der Geburt durch CST und den Einsatz der Öle herumkamen.
- Eine Frau, die schon jahrelang auf eine laut Gynäkologin „dringend indizierte Gyn-OP“ verzichten kann, da ich regelmäßig ihre Blase lifte und die entsprechenden Bänder straffe.
- Als ich noch stationär im Klinikum tätig war, konnte ich beobachten, wie ich mittels CV4-Technik tatsächlich das Fieber eines Patienten senken konnte oder die Patienten nach WS-OPs durch die Technik der „Duraschaukel“ schneller wieder auf die Beine kamen.

Hätte ich einen Wunsch für unseren Berufsstand frei, würde ich mir wünschen, dass ...

alle Krankenkassen die Osteopathie erstatten und der Beruf als Osteopath in Deutschland anerkannt wird.